

## Jubiläum 25 Jahre Jürgen Ponto-Stiftung: Auszüge aus der Festschrift

### **Soziographie des Gerüchts**

#### **Andreas Maier verknüpft in seiner Prosa Heimat- und Detektivroman**

„Die Leute aus der Wetterau“ könne, in Anlehnung an Gottfried Kellers „Die Leute von Seldwyla“, der erste Roman von Andreas Maier heißen, schrieb Juror Walter Hinck in seinem Gutachten zu dessen Prosadebüt „Wäldchestag“, das dem Autor im Jahr 2000 den Literaturförderpreis der Jürgen Ponto-Stiftung einbrachte. In seinem Roman gibt der 1967 in Bad Nauheim geborene Schriftsteller skurrile Ansichten seiner Heimatregion nördlich von Frankfurt. Doch um einen traditionellen Heimatroman handelt es sich bei Andreas Maiers Erzähllabyrinth nicht. Eher um eine von Gerüchten, Klatsch, Kolportage und mehrfach gebrochener indirekter Rede durchwirkte Detektivgeschichte. Es geht um den geheimnisvollen Sebastian Adomeit, der Angehörigen und Nachbarn nach seinem Tod manches Rätsel hinterlassen hat. War er ein Verbrecher oder einfach nur ein Tunichtgut? Was ist dran an den Gerüchten über die inzestuöse Beziehung zu seiner Schwester, die Adomeit wegen eines unehelichen Kindes aus dem Haus gejagt haben soll? Warum hat der Tote ausgerechnet den Pfingstdienstag, da alle Einwohner den traditionellen „Wäldchestag“ begehen, zum Datum seiner Testamentseröffnung bestimmt? Andreas Maiers Ich-Erzähler trägt zusammen, was er aus Berichten von Anwohnern und Freunden, aus Wirtshäusern, Pensionen und Behörden über den Verstorbenen herausfinden kann. Doch ein einheitliches Bild entsteht nicht. Widersprüche bleiben stehen, die detektivische Ermittlungsarbeit enthüllt am Ende nichts als die Unmöglichkeit sicherer Erkenntnis.

Skeptisch und erkenntniskritisch ist auch der zweite Roman, den Andreas Maier nun, zwei Jahre nach Erscheinen des vielgepriesenen „Wäldchestag“, bei Suhrkamp publiziert hat. „Klausen“ spielt in Südtirol und erzählt von den Ermittlungen in einem Todesfall, von Grundstücksspekulation, Drogenhandel, Ausländerhass und Terrorismus. Auch hier sind am Schluss mehr Fragen offen als am Anfang, und auch diesmal gelingt es dem Autor, das Genre des Heimatromans ins Unheimliche, Verdächtige zu verkehren. „Soziogramme des Gerüchts“ erstelle Maier, hat Ulrich Greiner in der „Zeit“ über „Klausen“ geschrieben. Tatsächlich schafft es der Autor, wie vor ihm wohl nur Thomas Bernhard, durch verschachtelte Protokollsätze und indirekte Bezugnahmen auf Dritte eine Stimmung permanenter Unsicherheit und Ambivalenz zu erzeugen. Ein Talent, das Andreas Maier wohl auch seinem Hang zur philosophischen Skepsis verdankt. 2002 hat er an der Frankfurter Goethe-Universität den Doktor der Philosophie erworben. Mittlerweile ist Andreas Maier mit dem ZDF-Aspekte-Literaturpreis, dem Ernst-Willner-Preis beim Ingeborg Bachmann-Wettbewerb sowie mit einem Arbeitsstipendium auf Schloss Wiepersdorf ausgezeichnet worden.

Magnus Klaue